

Bianca Bican (Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg/Cluj-Napoca)

Kronstadt als medialer Ort/Nicht-Ort

Braşov as a Mediatic Place/Non-place

Abstract: The article presents the interwar debate over the status of the city Braşov as a health resort and reflects upon its impact on the opinion pieces and advertisements in the Romanian newspaper *Gazeta Transilvaniei* using Marc Augés theory of places and non-places.

Keywords: daily paper, interwar period, anthropological place, non-place.

Einleitende Bemerkungen

Der vorliegende Beitrag untersucht unterschiedliche Textsorten (Meinungstexte und Anzeigen) aus der Kronstädter rumänischsprachigen Tageszeitung *Gazeta Transilvaniei*, die belegen, dass der Erscheinungsort dieses Mediums darin als Ort bzw. als Nicht-Ort abgebildet wurde. Um diese Differenzierung zu unterstreichen, greift die Untersuchung Marc Augés Studie zur Definierung der beiden Raumkategorien auf und analysiert anschließend, wie diese in Meinungstexten der Redaktion¹ identifiziert und der damaligen Leserschaft erläutert bzw. in Anzeigen widerspiegelt wurden.

Aus der langjährigen Publikationsgeschichte der *Gazeta Transilvaniei*, die 1838 von George Bariţiu gegründet wurde und, abgesehen von zeitweiligen Unterbrechungen, bis 1945 in Braşov/Kronstadt erschienen ist², werden in dem Beitrag Redaktionstexte und Anzeigen aus dem Jahr 1924 ausgewählt und analysiert. Diese Selektion stützt sich auf Voruntersuchungen, die wissenschaftliche Erkenntnisse über die mediale Typologie dieser Zeitung liefern und nachweisen, welche Bedeutung ihr auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene in der Zwischenkriegszeit beigemessen wurde.³ Durch den zeitlichen Fokus auf das Jahr 1924 können weitere Argumente für die Rolle dieser Zeitung als lokales Medium in der ersten Hälfte der Zwischenkriegszeit gewonnen werden, weil die Tageszeitung nach ihrer Umstrukturierung im

¹ „Seit der Jahrhundertwende verweist ‚Redaktion‘ gleichzeitig auf den Vorgang des Redigierens von Nachrichten, auf einen materiellen Raum, in dem Medieninhalte bearbeitet werden, und auf eine Personengruppe, die als Redakteure Medieninhalte beschaffen, bearbeiten und koordinieren. Ort und soziale Praxis sind damit bereits begrifflich denkbar eng verbunden und bedingen sich gegenseitig.“ Bösch, Frank: Die Zeitungsredaktion. In: Geisthövel, Alexa/Habbo Knoch (Hgg.): *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York 2005, S. 71-80, hier S. 72f.

² Hangiu, I.: *Dicţionarul presei literare româneşti 1790-1990*. Bucureşti 1996, S. 208f.; Răduică, Georgeta/Nicolin Răduică: *Dicţionarul presei româneşti (1731-1918)*. Bucureşti 1995, S. 210f.

³ Bican, Bianca: Urbaner Alltag in der medialen Praxis der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Tageszeitung *Gazeta Transilvaniei*. In: *Germanistische Beiträge*. Nr. 51/2025, S. 121-139. Vgl. S. 122-124.

Jahr 1923⁴ des Öfteren Themen mit lokalem Interessenschwerpunkt aufgreift. Diese sind jedoch nicht nur für das Kronstädter Publikum, sondern auch für die Leserschaft der Region Transsilvanien bzw. des Landes anregend, wie aus deren Rückmeldungen und Leserbriefen ersichtlich⁵ und auch durch die hier analysierten Texte untermauert wird.

Soziale Änderungen durch die Übermoderne: Marc Augé Kontextualisierung räumlicher Konzepte

Für die vorliegende Untersuchung medialer Fallbeispiele spielt die von Marc Augé formulierte Differenzierung zwischen Raumkategorien der Moderne eine wichtige Rolle. Deswegen werden im Folgenden zunächst die zentralen Thesen seiner Argumentation zusammengefasst und erläutert, wobei anschließend das Anwendungspotenzial seiner theoretischen Konzepte im Hinblick auf die im Rahmen des Beitrags erforschte mediale Quelle überprüft wird.

Die im Vorfeld seiner Studie aufgeworfenen Fragen bezüglich einer „Ethnologie des Nahen“⁶ beantwortet Augé durch eine komplexe räumliche und zeitliche Bezugsetzung. Er geht dabei von Überlegungen zum Aufgabenbereich des gegenwärtigen Anthropologen aus, dessen Feldforschung nicht auf Distanz, sondern auf Nähe eingestellt sei, und erkundet, inwiefern sich die Erkenntnisse des Faches auf die unmittelbare Gegenwart des Forschers anwenden lassen. Seine zentrale Fragestellung lautet wie folgt: „Lassen sich die Tatsachen, Institutionen, Organisationsweisen (der Arbeit, der Freizeit, des Wohnens) und die spezifischen Modalitäten des gesellschaftlichen Verkehrs in der heutigen Welt aus anthropologischer Sicht beurteilen?“⁷ Um darauf einzugehen, erläutert Augé Überschneidungen mit anderen Forschungsbereichen (vor allem mit der Geschichtswissenschaft) und stellt dabei das „Ende der großen Berichte“⁸, d. h. den Verlust sinngebender kollektiver Narrative fest, die auf einen historischen und gesellschaftlichen Einschnitt fokussiert waren. Diese in der Vergangenheit allgemein akzeptierten Markensteine seien gegenwärtig durch zahlreiche Begebenheiten zurückgedrängt worden, die die Auswahl relevanter Prozesse

⁴ Ebd.; Moaşa Nazare, Ruxandra: *Gazeta Transilvaniei* – încercare de schiță monografică. (III). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie și știința informării*. 3/2014, S. 91f.

⁵ Bican, Bianca: Regionale Verbindungen und Netzwerke in der medialen Öffentlichkeit Transsilvaniens in der Zwischenkriegszeit. In: Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna/Barbara Komenda-Earle/Przemysław Staniewski/Paweł Strózik (Hgg.): *Germanistik international und interdisziplinär. Verbindungen – Netzwerke – Synergien*. Göttingen 2025, S. 497-509. Vgl. auch Bican 2025, S. 121-139.

⁶ Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 1994, S. 16.

⁷ Augé 1994, S. 18.

⁸ Ebd., S. 33.

zu Forschungszwecken erschwere. Trotz der unübersichtlichen Menge an Geschehnissen mit variabler Bedeutsamkeit bestehe laut Augé weiterhin der Bedarf nach deren Deutung:

Dieses Bedürfnis, die Gegenwart und vielleicht auch die Vergangenheit mit Sinn auszustatten, ist der Preis für die Überfülle der Ereignisse in einer Situation, die wir als ‚Übermoderne‘ bezeichnen könnten, um auf ihr wichtigstes Merkmal hinzuweisen: das Übermaß.⁹

Wie aus dem Zitat ersichtlich ist, führt Augé im Zusammenhang mit dieser zeitlichen und sozialen Erweiterung des anthropologischen Forschungsobjekts den Begriff der Übermoderne ein, der durch ein spezifisches Hauptmerkmal gekennzeichnet werde. Die raumzeitliche Hypertrophie, welche die Übermoderne beschreibe, habe auch die Wahrnehmung unbekannter Welten durch die Subjekte, dank technischer Fortschritte und dank der durch Transportmöglichkeiten erzielten Überwindung realer Abstände während einer Reise, radikal verändert.¹⁰ Die „gegenwärtige Überfülle des Raumes“¹¹ erlaube es den Ethnologen nicht mehr, darin überschaubare „Sinnwelten“¹² abzustecken und diese als in sich geschlossene semantische Einheiten zu interpretieren, deren Funktion für Forscher und Erforschte darin bestünde, aufgrund ihrer allgemein akzeptierten Zeichenhaftigkeit als „Mittel des Wiedererkennens“¹³ zu fungieren. Die Übermoderne leite eine neue Wahrnehmung des Raumes ein und habe weitere Konsequenzen, die Augé folgendermaßen erläutert:

Dies bezeugt sich, wie wir gesehen haben, in einem Wechsel der Größenordnungen, in der Vermehrung der bildlichen und imaginären Konnotationen und in der spektakulären Beschleunigung der Verkehrsmittel. Sie führt konkret zu beträchtlichen physischen Veränderungen: zur Verdichtung der Bevölkerung in den Städten, zu Wanderungsbewegungen und zur Vermehrung dessen, was wir als „Nicht-Orte“ bezeichnen [...].¹⁴

Von den im obigen Zitat aufgelisteten Änderungen ist im Zusammenhang mit dem Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit Augés Etablierung jener Dichotomie von Bedeutung, die in der deutschsprachigen Übersetzung des Titels seiner Studie signalisiert wird und zur Einführung eines neuen Begriffs überleitet. Ausgehend von den sozialen Beziehungen, die Menschen in einem Raum entwickeln können, identifiziert Augé zwei entgegengesetzte Raumtypen. Die ethnologische Tradition habe sich traditionell mit der Erforschung sozialer Orte befasst. Diese seien jedoch in der heutigen Hektik nicht mehr primär wahrnehmbar, da die in der Übermoderne leben-

⁹ Ebd., S. 38.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 40f.

¹¹ Ebd., S. 44.

¹² Ebd., S. 43.

¹³ Ebd., S. 42.

¹⁴ Ebd., S. 44.

den Menschen (Forscher und Laie gleichermaßen) gemäß Augé die soziale Dimension des Raumes anhand von Nicht-Orten erleben würden. Der folgende Einblick in diese neue räumliche Kategorie macht deutlich, dass ihre Festlegung vor allem das Erleben der beschleunigten und geschrumpften Zeit als Ausgangspunkt berücksichtigt:

Zu den Nicht-Orten gehören die für den beschleunigten Verkehr von Personen und Gütern erforderlichen Einrichtungen (Schnellstraßen, Autobahnkreuze, Flughäfen) ebenso wie die Verkehrsmittel selbst oder die großen Einkaufszentren oder die Durchgangslager, in denen man die Flüchtlinge kaserniert.¹⁵

Die Übermoderne habe nicht nur die raumzeitliche Wahrnehmung der Welt durch die Menschen verändert, sondern auch die Welterfahrung von der kollektiven auf die Deutungsebene des Individuums verschoben und nunmehr als „individuelle Sinnproduktion“¹⁶ wissenschaftlich verankert. Deswegen bestehe die Herausforderung heutiger Forscher darin, anstelle von sozialen Gruppen auf Individuen zu fokussieren und diese in neue Raum-Zeit-Kategorien zu „denken und orten“¹⁷.

Des Weiteren würden sich dadurch auch die wissenschaftlichen Zielsetzungen eines Forschungsunternehmens ändern, da es anstelle von Kategorisierungen das Herausarbeiten von Individualisierungen anstreben müsse:

Neben der erhöhten Bedeutung, die wir heute der individuellen Referenz oder, wenn man so will, der Individualisierung der Referenzen beimessen, sollten wir unsere Aufmerksamkeit den Singularitäten widmen: Singularität der Objekte, Singularität der Gruppen oder Zugehörigkeiten, der Rekombination von Orten, Singularitäten aller Art, die den paradoxen Kontrapunkt zur Herstellung von Beziehungen, zur Beschleunigung und zur Delokalisierung bilden, die allzu rasch entdifferenziert und auf Parolen wie ‚Homogenisierung der Kultur‘ und ‚Schaffung einer Weltkultur‘ eingeschworen werden.¹⁸

Damit wird eine Schwerpunktänderung angedeutet, die auf verschiedenen Ebenen stattfinden sollte. Die Schlussfolgerung zu dieser Kontextualisierung, die „Figuren des Übermaßes“¹⁹ beschreibt, legt eine grundlegende Verschiebung in der Art und Weise fest, in der sich die Forschung zu jedem neuen Gegenstand verhält, der innerhalb der Übermoderne angesetzt wird: „Eine Anthropologie des Hier und Jetzt verlagert den Akzent von der Methode auf das Objekt.“²⁰

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd., S. 47f.

¹⁷ Ebd., S. 48.

¹⁸ Ebd., S. 50.

¹⁹ Ebd., S. 51.

²⁰ Ebd., S. 50.

Die obige Zusammenfassung ist für die Beschreibung der Quellenlage bedeutsam. Innerhalb der vorliegenden Untersuchung werden exemplarische Aussagen interpretiert, die komplexe, mehrschichtige Wahrnehmungen des Raumes in *Gazeta Transilvaniei* beleuchten und als solche den Gegenstand der Analyse bilden. Durch den Fokus auf die Singularität des medialen Gegenstands wird auf die Darstellung des Raumes in der Tageszeitung und deren Bedeutung für die gegenwärtige philologische Forschung reflektiert.

Die theoretische Reflexion Augés zur Übermoderne fokussiert nicht nur auf die unmittelbare Gegenwart; der Forscher wendet diese Begriffsbezeichnung auch auf spezifische Formen der Moderne an, wie im Folgenden angegeben: „Far from reversing or even bending the course of cumulative modernity as it was conceived in the nineteenth century, super-modernity prolongs it.“²¹ Anhand dieser Festlegung bietet der folgende Kommentar der Tageszeitung weitere Argumente für den methodologischen Zugang der vorliegenden Untersuchung zu Presstexten aus der Zwischenkriegszeit.

Im Zusammenhang mit den von Augé angeregten Überlegungen zur Übermoderne ist folgendes Fallbeispiel zur Kontextualisierung der Untersuchung zu nennen: Ein Meinungstext der Redaktion, der im Jahr 1924 in *Gazeta Transilvaniei* an prominenter Stelle (auf der ersten Seite, zusammen mit dem Leitartikel und bedeutenden internen Nachrichten) veröffentlicht wurde. Der Artikel bezeugt, dass die Tageszeitung Erscheinungsformen der Übermoderne wahrgenommen und auf deren unmittelbare Konsequenzen für die Stadt und ihre Bewohner kritisch verwiesen hat. Ebenfalls hat die Zeitung den komplexen sozialen Status der Stadt, gleichermaßen als Ort bzw. als Nicht-Ort im Sinne Augés, frühzeitig erkannt und für ihre Leserschaft diskutiert.

Am 25. Juli 1924 erscheint auf der ersten Seite der Tageszeitung ein unsignierter Meinungstext der Redaktion mit dem Titel *Braşovul – loc climateric?*, der sich mit der Frage auseinandersetzt, welche Folgen ein potenzielles Regierungsdekret haben könnte, das Kronstadt den Status eines Luftkurorts zuschreiben würde.²² Ausgangspunkt der Angelegenheit war ein Vorschlag des Kreisgesundheitsrates, der von der Vollversammlung der Handelskammer mit der Begründung abgelehnt worden war, dass diese tiefgehende Änderung die historisch etablierte Eigenheit der Stadt sowie ihre wirtschaftlichen und industriellen Interessen untergrabe: „această schimbare a caracterului oraşului ar leza în mod grav interesele de ordin industrial şi comercial al

²¹ [Augé, Marc]: Preface to the English Edition. In: Augé, Marc: *An Anthropology for Contemporaneous Worlds*. Translated by Amy Jacobs. Stanford, California 1999, S. IXf.; hier S. X.

²² N.N.: Braşovul – loc climateric? [„Kronstadt – ein Luftkurort?“] In: *Gazeta Transilvaniei*, 25. Juli 1924, S. 1. Alle Übersetzungen aus dem Rumänischen stammen von der Verfasserin.

acestui vechiu centru industrial și comercial.“²³ Ausgehend von dieser Sachlage versucht die Tageszeitung, eine neutrale Position im öffentlichen Disput zu beziehen, indem sie nicht die Argumente der beiden involvierten Institutionen auflistet, sondern im Dienste einer objektiven Erwägung der Sachlage die Annahme aufstellt, dass der ursprünglich an die Regierung gerichtete Vorschlag angenommen worden sei, um die Folgen dieser Statusänderung ihrer Leserschaft detailliert zu erläutern. Obwohl der Meinungstext eine Unterstützung des Gesundheitsrats oder der Handelskammer formell ablehnt, verweist das framing der Argumentation durch die umsichtige Formulierung zu Beginn des Artikels auf die ablehnende Einstellung der Redaktion: „Comisiunea sanitară județeană a crezut de bine să propună guvernului ca orașul Brașov să fie decretat de localitate climaterică.“²⁴ Demzufolge geht der Artikel von den Bedingungen aus, die eine Ortschaft erfüllen müsse, um den gesetzlichen Rahmen für den Status eines Kurortes wahrzunehmen:

Să presupunem că guvernul ar fi aprobat punctul de vedere al comisiunei sanitare și să stăm în fața unui fapt îndeplinit: Brașovul declarat loc climateric. Între condițiile principale pe cari trebuie să le întrunească o atare localitate sunt: aer neinfestat, curățenie exemplară, apă bună și suficientă, băi corespunzătoare, lumină și tramvai electric, zgomot cât de puțin și înainte de toate un control sever din partea autorităților sanitare și polițienești pentru ca să fie observate cu severitat[e] regulamentul privitor la locurile de cură.²⁵

Wie aus dem Zitat ersichtlich wird, dürfe laut der Zeitung innerhalb eines Kurortes keine Umweltverschmutzung erkennbar sein, weil dort Luft- und Wasserqualität sowie geringe Lärmbelastung Voraussetzungen seien. Besucher müssten über ausreichende Transportmittel (d.h. elektrische Straßenbahnen) und gut ausgestattete Bäder verfügen. Die Einhaltung hygienischer Maßnahmen müsse gegebenenfalls durch die zuständigen Stellen und die Polizei gesichert werden. Damit macht die Zeitung deutlich, dass Umweltschutz und Nachhaltigkeit wichtige Zielsetzungen für die Entwicklung des eigenen Standortes sind, und sie signalisiert implizit auch der Leserschaft, dass die modernen Hygienemaßnahmen, die durch das medizinische

²³ „diese Änderung der Einordnung würde die wirtschaftlichen Interessen und jene des Handels dieses ehrwürdigen industriellen und kommerziellen Zentrums schwerwiegend verletzen“. Ebd.

²⁴ „Der Kreisgesundheitsrat hielt es für angebracht, der Regierung vorzuschlagen, dass Kronstadt per Dekret ein Luftkurort werden solle.“ Ebd.

²⁵ „Nehmen wir an, die Regierung hätte den Standpunkt des Kreisgesundheitsrates akzeptiert und wir stünden vor einer beschlossenen Tatsache: Kronstadt sei zum Luftkurort bestimmt worden. Zu den Hauptbedingungen, die eine solche Ortschaft erfüllen müsste, gehören folgende: keine verseuchte Luft, hervorragende Sauberkeit, ausreichendes und gutes Wasser, entsprechend ausgestattete Bäder, Straßenbeleuchtung und elektrische Straßenbahn, möglichst wenig Lärm und vor allem eine strenge Kontrolle durch die Gesundheits- und Polizeibehörden, damit die Regelungen bezüglich der Kurorte strengstens eingehalten werden.“ Ebd.

Fachpersonal gesichert werden²⁶, durch weitere Handlungen sowie die ausdrückliche Einhaltung der Regelungen ergänzt werden müssen.

Im Anschluss an diese allgemein gültigen Voraussetzungen werden die Lebensverhältnisse in der Stadt beschrieben und an den obigen Rahmenbedingungen gemessen. Die Redaktion zeichnet schrittweise nach, dass die angegebenen Kriterien zum gegebenen Zeitpunkt kaum erfüllt werden:

Braşovul, cel puţin în situaţia în care se găseşte astăzi, întruneşte însă numai puţine dintre calităţile înşirate. Ozon bun avem, însă nu în interiorul oraşului. Apa bună pentru beut şi pentru băile din locuinţele particulare ajunge iarna; vara însă precum s'a întâmplat şi anul acesta, suferim de lipsă de apă. De băi nu vorbim. Râu curgător nu există; prin interiorul oraşului se prelinge însă o vale de multe ori infectă. Avem o singură baie, cea a Eforiei şcolare, care însă nu corespunde recerînţelor multiple ale unei localităţi climatice. Zgomot avem berechet: sutele de automobile şi camioane, cari circulă zilnic pe străzile oraşului produc un zgomot infernal şi infectează aerul prin norii de fum, şi mirosul de benzină. De-a lungul promenăzii principale duce linia tramvaiului mânat cu abur, care prin zgomotul produs, prin fumul şi schinteile combustibilului ars face aproape imposibilă petrecerea pe promenadă.²⁷

In dem zitierten Text wird ein dystopisches Stadtbild vor dem Hintergrund einer kumulativ überhetzten Modernisierung als Markenzeichen der Übermoderne dargestellt. Kronstadt sei laut den Angaben im obigen Zitat von Umweltverschmutzung, unregelmäßigen Verkehrsverhältnissen, Lärm, Gestank und Hektik geprägt, die das Leben der Einwohner erschweren und die Ortschaft zu einem Inferno werden lassen. Alle Aspekte des Alltags werden in dem analysierten Meinungstext ausschließlich negativ belegt, um die Funktionalität des urbanen Lebens in Frage zu stellen und dadurch auf die Folgen einer Entwicklung zu verweisen, die durch die Akkumulation von (negativen) Erfahrungen des technischen Fortschritts entstehen. Daran gemessen ist es auch für den heutigen Leser auffallend, in welcher Schärfe und Deutlichkeit die im Text erwähnten Probleme angesprochen werden.

²⁶ Bican 2025, S. 127-135.

²⁷ „Kronstadt hat jedoch, zumindest in seinem heutigen Zustand, nur wenige der angegebenen Vorzüge. Zwar haben wir gute Luft, jedoch nicht im Stadtinneren. Im Winter reicht das Wasser zum Trinken und für die Bäder in Privatwohnungen aus; im Sommer jedoch leiden wir an Wassermangel, wie es auch in diesem Jahr geschehen ist. Von Bädern reden wir gar nicht. Ein fließendes Gewässer gibt es nicht; durch das Innere der Stadt sickert aber ein zumeist verpestetes Tal. Wir haben ein einziges Bad, jenes der Schulephorie, das aber etliche Anforderungen, die an einen Kurort gestellt werden, nicht erfüllt. Lärm haben wir in Überfülle; Hunderte Autos und Lastkraftwagen, die die Straßen der Stadt täglich befahren, machen einen höllischen Lärm und verpesten die Luft mit Rauchwolken und Benzingestank. Entlang der Hauptpromenade verlaufen die Gleise der mit Dampf betriebenen Straßenbahn, die durch Lärm, Rauch und Funken vom verbrauchten Brennstoff die Vergnügung auf der Promenade schier unmöglich macht.“ N.N.: Braşovul – loc climateric? In: *Gazeta Transilvaniei*, 25. Juli 1924, S. 1.

Des Weiteren macht der Artikel deutlich, dass die ungenügende Regelung des öffentlichen Verkehrs durch die Lokalpolizei dazu beitrage, dass die Sicherheit innerhalb der Stadt abgenommen habe:

Controlul riguros lasă deasemenea de dorit. Automobilele trec zilnic cu viteză mare prin străzi, cu deosebire prin Strada lungă și cea a Fântânei, deși în toate părțile sunt la loc vizibil table, care prescriu o viteză de 6 kilometri pe oră. Nimeni din organele poliției nu intervine, ca să se respecte acest ordin, deși sunt puse în vedere pentru contravenienți amende mari în bani.²⁸

Die Respektlosigkeit gegenüber Regeln könne bei Autofahrern und Sicherheitsorganen gleichermaßen festgestellt werden, denn trotz angekündigter Strafen wegen der Überschreitung der legalen Geschwindigkeitsgrenze seien keine Maßnahmen durchgeführt worden, die zur Verbesserung der chaotischen Verkehrslage hätten führen können. Zudem betont die Zeitung in diesem Teil ihrer Argumentation, dass die unzumutbaren Zustände innerhalb der Stadt auf die mangelbeladene lokale Administration zurückzuführen seien. Dadurch verlegt sich der eigentliche kritische Ansatz des Artikels: Anstelle der anfangs vermiedenen Kritik der Gesundheitsbehörden oder der Handelskammer tritt nun die deutliche Unzufriedenheit mit der Stadtverwaltung.

Es ist nicht verwunderlich, dass die Schlussfolgerung der Zeitung auf die Feststellung zielt, dass Kronstadt keine der erforderlichen Bedingungen erfülle, um den gesetzlichen Stand zu verändern und ein Luftkurort zu werden. Der Kommentar der Zeitung erläutert der Leserschaft, dass zu diesem Zweck zunächst die Verbesserung der kritisierten Verhältnisse angestrebt werden müsse:

Iată numai câteva din condițiunile, pe cari *nu* le întrunește Brașovul ca loc climateric și de cari comisiunea sanitară județeană și autoritățile polițienești trebuie să țină în primul loc cont, dacă de fapt vreau să imprime orașului nostru pecetea unei localități climaterice.²⁹

Auch zu anderen Anlässen werden in der Zeitung lokale Schwerpunkte aufgegriffen, die als Konsequenzen der von der Zeitung wahrgenommenen und negativ konnotierten Modernisierung entstanden sind und aus heutiger Forschungsperspektive mit

²⁸ „Die strenge Kontrolle lässt ebenfalls zu wünschen übrig. Täglich jagen die Autos durch die Straßen, vor allem durch die Lang- und die Brunnengasse, obwohl überall Tafeln sichtbar sind, die eine Geschwindigkeit von 6 Stundenkilometern vorgeben. Niemand von der Polizeibehörde ergreift Maßnahmen für die Einhaltung dieser Regelung, obwohl hohe Geldstrafen für Zuwiderhandelnde vorgesehen sind.“ Ebd.

²⁹ „Dies sind nur einige der Bedingungen, die Kronstadt als Kurort *nicht* erfüllt und auch vom Kreisgesundheitsrat und den Polizeibehörden in erster Linie beachtet werden müssen, wenn sie unserer Stadt grundsätzlich das Siegel eines Kurortes vergeben möchten.“ Ebd. Hervorhebung im Original.

Augés Terminologie als Hinweise auf die Übermoderne gedeutet werden können. In einem Artikel, der von einem darin mehrfach zitierten Leserbrief angeregt wurde, verweist die Tageszeitung auf die angestiegenen Unterkunftskosten für Touristen im Vergleich mit anderen Kurorten.³⁰ Auch dieser Text ist in der Zeitung ähnlich positioniert wie das untersuchte Fallbeispiel und legt dadurch die Bedeutung des Themas für die Leserschaft offen, denn er signalisiert die ökonomischen Konsequenzen des regionalen Tourismusanstiegs für die Stadt und deren Einwohner, indem er zwei unterschiedliche soziale Gruppen (Stadtbewohner und Reisende) und ihren räumlichen Bezug zur Stadt berücksichtigt.

Im nächsten Kapitel wird diese Überlagerung sozial-räumlicher Aspekte untersucht, indem die von Augé beschriebenen Raumkategorien dargestellt und durch ihre Kontrastsetzung beleuchtet werden. Darauf aufbauend werden weitere Fallbeispiele aus der Tageszeitung analysiert.

Die soziale Erfahrung des Raumes: der anthropologische Ort

Ausgehend von der „Realität des gemeinsamen Ortes“³¹ erfasst Augé jene Merkmale, die für Bewohner und Beobachter gleichermaßen bedeutungskonstituierend sind und dadurch eine Raumkategorie bestimmen, die „das Sinnprinzip für jene, die dort leben, und das Erkenntnisprinzip für jene, die ihn beobachten“³², darstellt. Der anthropologische Ort sei durch drei Attribute gekennzeichnet – „identisch, relational und historisch“³³ –, die auf räumlicher und sozialer Ebene für alle Beteiligten erkennbar seien und dem Raum neben dem realen einen allgemein anerkannten symbolischen Wert einschreiben würden, der auf Stabilität gründe und sich durch Traditionen erhalte. Augé stellt gleichermaßen kritisch fest, dass ein anthropologischer Ort nicht identisch mit dem ihm entsprechenden realen Raum sei, sondern erst durch dessen Aufwertung in kollektiven Deutungsnarrativen diesen Status erreiche. Im Zusammenhang damit ist folgende Äußerung des Forschers relevant, die auf diese Doppeldeutigkeit verweist, die aus der Gegenüberstellung von Historizität, Selektivität und Mythologisierung in der Symbolik eines Ortes erwächst:

Allerdings ist der intellektuelle Status des anthropologischen Ortes zweideutig. Er ist nichts anderes als die partiell materialisierte Vorstellung, die seine Bewohner sich von

³⁰ Vgl. N.N.: Probleme locale. Vilegiaturistii la Brasov. – Se pare că încercăm o experiență tristă. Scumpetea depărtează pe vilegiaturist. [Lokale Probleme. Reisende in Kronstadt. – Anscheinend machen wir eine traurige Erfahrung. Die Teuerung hält Reisende ab]. In: *Gazeta Transilvaniei*, 7. August 1924, S. 1.

³¹ Augé 1994, S. 58.

³² Ebd., S. 64.

³³ Ebd.

ihrem Verhältnis zum Territorium, zu ihren Angehörigen und zu den anderen machen. Diese Vorstellung kann fragmentarisch oder mythifiziert sein.³⁴

Demzufolge fußen anthropologische Orte in Augés Beschreibung auf einer Raumvorstellung, die sich durch ihre soziale Dimension etabliert und in individuellen und kollektiven Erzählungen abgebildet wird. Anthropologische Orte entstehen dadurch, dass sich die kartographisch erfassbare Realität mit jener ihr eingeschriebenen symbolischen Ebene überschneidet und sich durch historisch kontextualisierte Bedeutungszuordnungen anreichert, sodass sich die beiden Orte letztendlich für Individuen und Kollektive überlagern. Deswegen hält Augé den anthropologischen Ort auch auf einer Karte fest und zeichnet diesen anhand realer Raumverhältnisse nach, wie aus der folgenden Erläuterung ersichtlich wird:

Verweilen wir einen Augenblick bei der Definition des anthropologischen Ortes, so stellen wir fest, daß er zunächst geometrischer Art ist. Er läßt sich auf der Basis dreier einfacher räumlicher Formen fassen, die auf verschiedene institutionelle Dispositive anwendbar sind und in gewisser Weise die elementaren Formen des sozialen Raumes bilden. Geometrisch gesprochen handelt es sich um die Linie, das Schneiden von Linien und den Schnittpunkt.³⁵

Diese raumgeometrische Verankerung anthropologischer Orte ist des Weiteren für die Etablierung von verbalen und nonverbalen Traditionen bedeutsam, weil Ereignisse anhand raumzeitlicher Koordinaten von späteren Generationen aufgerufen werden. In der kartografischen Fixierung exemplarischer Begebenheiten und deren Sinnzuschreibung spielen die realen Entsprechungen der im Zitat angemarkten Elemente, nämlich Straßen (Wege), Straßenkreuzungen (Marktplätze) und urbane Zentralbauten (Rathäuser oder Kathedralen) eine doppelte Rolle: für die Einwohner, die diese für ihre Lebensgeschichten in Anspruch nehmen, und für jene, die solche Mikro- und Makroerzählungen deuten. Anthropologische Räume signalisieren und bestätigen den Menschen, die darin leben, die Stabilität, Relationalität und Historizität der eigenen und fremden sozialen Gruppen innerhalb dieser Räume. Auch den Beobachtern, Fachleuten oder Laien, werden diese Aspekte in glaubwürdiger Form vermittelt.³⁶

Der folgende Teil zeichnet nach, in welcher Textsorte der Erscheinungsort der Tageszeitung *Gazeta Transilvaniei* den Lesern als anthropologischer Ort medial vermittelt wird und wodurch darin Stabilität und Geschichte sozialer Relationen dem Zielpublikum sichtbar und verständlich gemacht werden. Der Analyse soll vorausgeschickt werden, dass sie nicht auf textsortenspezifische Merkmale eingeht, da der

³⁴ Ebd., S. 68.

³⁵ Ebd., S. 69.

³⁶ Vgl. ebd., S. 69-89.

inhaltlichen Auswertung der ausgewählten Beispiele Vorrang gegeben wird. Der Status der Tageszeitung und ihre Zielgruppe sind zwei bedeutsame Schwerpunkte in den exemplarischen Untersuchungen verschiedener Texte, die im Zusammenhang mit dem Erscheinungsort der Zeitung und ihrer Rolle als mediale Vermittlerin lokaler Spezifika stehen und die im einleitenden Teil referierten theoretischen Erläuterungen Marc Augés berücksichtigen.

Als Beispieltex te werden mehrere Stellenanzeigen zitiert, weil diese Textsorte durch „die Kopplung von Situationserfordernis und dessen sprachlicher Bearbeitung“³⁷ auf stadt- und regionsspezifische soziale Kompetenzen verweist, die von Arbeitgebern und Arbeitnehmern wahrgenommen werden. Dergestalt sucht die Firma Schiel weibliche Bürofachkräfte, die mehrsprachig tätig sein können: „Frații Schiel/ Fabrica de mașini S.A./ caută dactilografe/ posedând, afară de limba română, și germana sau ungara.“³⁸ Des Weiteren gibt der Arbeitgeber seine Büroanschrift an und signalisiert dadurch der Leserschaft der Tageszeitung die raumgeometrische Verankerung des eigenen Standortes innerhalb des anthropologischen Ortes Kronstadt.³⁹ Durch diese beiden Angaben, den Straßennamen als die von Augé beschriebene Linie und die Mehrsprachigkeit als soziale Wirklichkeit, definiert diese Anzeige exemplarisch den Bezug zum anthropologischen Ort in seiner historisch etablierten Stabilität und Identität; diese Bezüge werden offensichtlich auch von wirtschaftlicher Seite wahrgenommen und genutzt.

Die in *Gazeta Transilvaniei* abgedruckten Anzeigen richten sich nicht nur an das lokale, sondern auch an das regionale Publikum, wenn Arbeitnehmer freie Stellen inserieren, für die sie Angestellte suchen, die mehrere Sprachen beherrschen. Einige Beispiele werden im Folgenden aufgezeichnet. Die Firma Octavian Bărbat aus Miercurea-Ciuc/Szeklerburg, die Alkohol betreibt, fordert von der zukünftigen Buchhalteraus hilfe nicht nur den Abschluss einer Fachberufsschule, sondern auch gute Rumänisch- und Ungarischkenntnisse und vermeint, durch diese Anzeige in der rumänischsprachigen Tageszeitung geeignete Kandidaten auch in Kronstadt bzw. in Transsilvanien finden zu können: „Dela reflectanți se cere să fie absolvenți de școală comercială și să cunoască limba română și maghiară.“⁴⁰ Ebenso suchen zwei Inhaber (Csiha und Rakosy) einer Mühle in Tg. Secuiesc/Szekler Neumarkt einen mehrspra-

³⁷ Ehrenheim, Andrea: *Das Textdesign der Stellenanzeige. Linguistisch und interdisziplinär*. Frankfurt am Main 2011, S. 28.

³⁸ „Brüder Schiel/ Maschinenfabrik AG/ sucht Schreibkräfte/ die außer der rumänischen auch die deutsche oder ungarische Sprache beherrschen.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 3. September 1924, S. 2.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ „Von jenen, die sich überlegen, die Anzeige zu beantworten, wird erwartet, dass sie Absolventen einer Handelsschule sind und die rumänische und ungarische Sprache kennen.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 5. März 1924, S. 4.

chigen Praktikanten (vmtl. einen Lehrling): „Căutăm pentru moara noastră din Târgul Secuesc un/ practicant/ bacalaureat al claselor comerciale, cunoscător a celor trei limbi uzitate în țară.“⁴¹ Diese Anzeigen belegen die zielgruppenspezifische Ausrichtung der Zeitung auf lokaler und regionaler Ebene und unterstreichen die Bedeutung der Stadt als multikultureller Ort für das damalige Publikum.

Dieser Aspekt ist auch für Arbeitssuchende von Bedeutung, die in ihren Anzeigen Mehrsprachigkeit als einen Vorteil angeben. Ein Mann, der sich auf einem Gut verdingen will, betont in seiner Stellenanzeige, dass seine Frau auch des Rumänischen kundig sei, um dadurch die Chancen für sich und seine Familie auf dem damaligen Arbeitsmarkt zu verbessern: „German/ destoinic cu soție, fără copii/ caută post la o moșie mai mare. Soția vorbește și românește.“⁴² Derartige Angaben werden häufig in den Anzeigen gemacht, wie etwa im folgenden Beispiel. Ein Beamter mit Berufserfahrung im Industriebereich sucht eine neue Arbeitsstelle, für die ihm seine Sprachkenntnisse (Rumänisch, Deutsch, Ungarisch und etwas Französisch) behilflich sein sollen: „Funcționar/ practică îndelungată în marea industrie, corespondent româna, germana, maghiara[,] puțin franceza[,] caută post corespunzător.“⁴³

Der Standortvorteil wird von lokalen privaten Inserenten aus verschiedenen Anlässen unterstrichen, beispielsweise wenn Unterkunftsangebote für Kinder im Schulalter angepriesen werden. Dabei wird auf eine Tradition verwiesen, die sich innerhalb der gesamten Region etabliert hat. Kinder werden während des Schuljahres vor allem in Städten privat untergebracht, da sie auf diese Weise die deutsche Sprache durch unmittelbaren Kontakt zu Muttersprachlern erwerben und üben können. Das folgende Beispiel ist diesbezüglich aufschlussreich: „Două eleve române se primesc într’o casă s[ă]sească cu întreagă întreținere./ Pian în casă. Preț ieftin./ Reitmann/ Strada Nouă No. 17.“⁴⁴ Der zitierte Text kann als Zusammenfassung aller hier angesprochenen Aspekte betrachtet werden, weil sowohl die inserierende Familie, die zu den Kronstädter Bewohnern zählt und Namen und Adresse vermerkt, als auch das angesprochene Zielpublikum, nämlich rumänische bürgerliche Familien, die den Töchtern eine gute Erziehung zukommen lassen möchten und ihnen schulische Aus-

⁴¹ „Für unsere Mühle in Szekler Neumarkt suchen wir einen/ Praktikanten/ mit Bakkalaureat-Abschluss der Handelsklassen, der die drei im Lande verwendeten Sprachen kennt.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 27. August 1924, S. 2.

⁴² „Tüchtiger, kinderlos verheirateter/ Deutscher/ sucht eine Stelle auf einem größeren Gut. Die Ehefrau spricht auch Rumänisch.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 5. März 1924, S. 4.

⁴³ „Beamter/langjährige Erfahrung in der Großindustrie, des Rumänischen, Deutschen, Ungarischen, teilw. Französischen im Schriftwechsel kundig, sucht entsprechende Stelle.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 2. August 1924, S. 3.

⁴⁴ „Zwei rumänische Schülerinnen werden in einem sächsischen Haus mit Vollpension aufgenommen. Klavier im Haus. Billiger Preis./ Reitmann/ Neugasse Nr.17.“ In: *Gazeta Transilvaniei*, 17. September 1924, S. 3.

bildung, Fremdsprachen- und Musikkenntnisse sichern können, Kronstadt als mehrsprachigen sozialen Ort chiffrieren bzw. dechiffrieren. Die Leser der Tageszeitung sind sowohl Bewohner als auch Beobachter im Sinne Augés, die durch die Pflege einer regionalen und lokalen Bildungstradition den Status Kronstadts als anthropologischen Ort bestätigen.

Die transitorische Erfahrung des Raumes: der Nicht-Ort

Im ausgesprochenen Gegensatz zum anthropologischen Ort, der sich identitätsbestimmend auf seine Bewohner auswirkt, steht eine andere Raumkategorie, die namentlich durch eine Negation konfiguriert wird, da ihre Konstituierung durch Augé die Charakteristika des Ortes explizit ausklammert. Diese Polarisierung führt dazu, dass sich diese durch ein Negationspräfix angekündigte Raumkategorie der positiven Beschreibungsmatrix des Ortes entzieht und stattdessen einen Typus erfasst, der räumlich eindimensional und zeitlich linear angesetzt wird. Der Begriff des Nicht-Ortes wird demzufolge, da er als Summe von Negationen angeführt wird, aufgrund einer Abwertung des sozial erfahrenen Raumes eingeführt, wie die folgende Definition zeigt:

So wie ein Ort durch Identität, Relation und Geschichte gekennzeichnet ist, so definiert ein Raum, der keine Identität besitzt und sich weder als relational noch als historisch bezeichnen läßt, einen Nicht-Ort. Unsere Hypothese lautet nun, daß die ‚Übermoderne‘ Nicht-Orte hervorbringt, also Räume, die selbst keine anthropologischen Orte sind und, anders als die Baudelaireische Moderne, die alten Orte nicht integrieren; [...].⁴⁵

Zu den Charakteristika des Nicht-Ortes zählen solche, die gegenteilig zu jenen des Ortes gestaltet sind. In Abgrenzung zur Stabilität des Ortes ist der Nicht-Ort ein Interim-Raum, an dem Menschen keine auf Dauerhaftigkeit angelegten Erfahrungen und Erlebnisse sammeln, sondern ihren Aufenthalt zeitlich begrenzen. Grundlegende, kollektiv organisierte und durch Traditionen ritualisierte Abschnitte des menschlichen Lebens, die räumlich einem Ort zuzuordnen sind, werden durch Unterbrechungen des gewohnten Alltags ersetzt, die aus pragmatischen Gründen unternommen werden und sich an Nicht-Orten abspielen. Die raumzeitliche Erfahrung des Nicht-Ortes ist auf Oberflächlichkeit ausgerichtet; ihre Wiederholbarkeit entzieht ihr jene Symbolik, die in der Erfahrung des Ortes wurzelt, weil sie anstelle von Kollektiven auf Individuen fokussiert.

Die Voraussetzungen zur Etablierung von Nicht-Orten sind in der Hektik und im Beschleunigungsprinzip der Übermoderne zu finden, denn dies sei laut Augé „eine Welt, die solcherart der einsamen Individualität, der Durchreise, dem Provisorischen

⁴⁵ Augé 1994, S. 92f.

und Ephemerem überantwortet ist“⁴⁶, dass sie die soziale Erfahrung des Raumes grundlegend verändert habe.

Diese räumliche Dichotomie erfüllt jedoch eine wichtige Rolle für Individuen, denn sie erlaubt diesen, Freiräume für die Etablierung ihrer Identitäten zu finden. Sie lässt somit ein Wechselspiel von Nähe, Distanz und sozialen Relationen zu, das individuelle Freiräume eröffnet. Deswegen schließen sich die beiden Raumkategorien nicht aus, sondern ergänzen einander. In diesem Sinn ist folgende Aussage Augés zu verstehen:

Ort und Nicht-Ort sind fliehende Pole; der Ort verschwindet niemals vollständig, und der Nicht-Ort stellt sich niemals vollständig her – es sind Palimpseste, auf denen das verworrene Spiel von Identität und Relation ständig aufs neue seine Spiegelung findet.⁴⁷

Für die Entstehung der Nicht-Orte ist eine Wahrnehmung des Raumes vonnöten, die von der Statik und Dauerhaftigkeit der Orte absieht und stattdessen Abstände, deren Überwindung und die dafür notwendigen mechanischen Mittel der Fortbewegung in den Vordergrund stellt. Der Protagonist eines Nicht-Ortes ist demnach nicht mit dem Bewohner eines Ortes gleichzusetzen, sondern setzt sich von diesem dadurch ab, dass er den Status des einsamen Touristen für sich beansprucht: „Der Raum des Reisenden wäre also der Archetypus des *Nicht-Ortes*.“⁴⁸ Das durch die beschleunigte Erfahrung des Raumes bestimmte Erlebnis einer Reise führe zu einem „Nebeneinander der Welten“⁴⁹. Die Erfahrung des Reisenden sei individuell, weil dieser keinen Austausch mit sozialen Gruppen anstrebe, sondern stattdessen auf dem Hintergrund der Raumerweiterung seine grundlegende Einsamkeit zur Kenntnis nehmen müsse⁵⁰, die sich – durch das Kaufen einer Fahrkarte – als „solitäre Vertraglichkeit“⁵¹ niederschlage.

Nicht-Orte seien dementsprechend sowohl anhand ihrer Zweckmäßigkeit als auch anhand ihres (subjektbezogenen) Erfahrungspotenzials sozialer Einsamkeit zu bestimmen: „Wie man leicht erkennt, bezeichnen wir mit dem Ausdruck ‚Nicht-Ort‘ zwei verschiedene, jedoch einander ergänzende Realitäten: Räume, die in bezug auf bestimmte Zwecke (Verkehr, Transit, Handel, Freizeit) konstituiert sind, und die Beziehung, die das Individuum zu diesen Räumen unterhält.“⁵²

Ein weiterer Aspekt, der die soziale Relation der durchreisenden Touristen zu derartigen Nicht-Orten beschreibt, wird von Augé auf der Ebene einer einseitig verlau-

⁴⁶ Ebd., S. 93.

⁴⁷ Ebd., S. 94.

⁴⁸ Ebd., S. 103. Hervorhebung im Original.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Ebd., S. 111.

⁵² Ebd., S. 110.

fenden Kommunikation angelegt, die sich mithilfe von komprimierten visuellen und sprachlichen Hinweisen niederschlägt. In diesem Sinne stellt der Forscher fest: „Die Vermittlung, die das Band zwischen den Individuen und ihrer Umgebung im Raum des Nicht-Ortes herstellt, erfolgt über Worte und Texte.“⁵³ Unabhängig davon, ob diese Versprachlichung der räumlichen Beziehung durch Reiseführer oder Hinweistafeln vollzogen wird, lässt sie naturgemäß keine Rückmeldung bzw. Überprüfung zu, sondern zeichnet die stattzufindende Erfahrung des Raumes bzw. des Nicht-Ortes in voraussagbare Koordinaten ein. Der Tourist ist kein reflektierender Reisender, sondern ein Konsument des Raumes und seiner Nicht-Orte durch die verfügbaren Transportmittel.

Mit Bezug auf das hier untersuchte Medium kann festgestellt werden, dass die Tageszeitung diese räumliche und soziale Unterscheidung ihren Lesern ebenfalls bewusst macht, indem sie saisonbedingt neben der lokalen, regionalen und nationalen Leserschaft, an die sie grundsätzlich ihre Beiträge richtet, auf eine besondere Zielgruppe achtet. In den Sommermonaten Juli und August druckt *Gazeta Transilvaniei* einen Reiseführer für Touristen und den Zugfahrplan von und ab Kronstadt ab.

Die unter der Überschrift „Călăuza vilegiaturistului în Braşov şi jur“⁵⁴ zusammengefassten Informationen enthalten laut dem Untertitel „Indicaţiuni necesare pentru informarea exactă a vizitatorilor noştri“⁵⁵, nämlich „datele necesare pentru prima orientare în oraşul nostru şi împrejurimi“⁵⁶.

Die als Orientierungshilfe für Touristen abgedruckte Anzeige enthält praktische Hinweise zu Straßenbahnrouen bzw. eine umfangreiche Übersicht verschiedener Einrichtungen für Touristen, die in Kronstadt Garagen zur Autovermietung, Speditionsfirmen, Apotheken und Drogerien, Cafés und Restaurants, Banken, Bäder, Hotels und öffentliche Krankenhäuser bzw. rumänischsprachige Rechtsanwälte⁵⁷ und Ärzte⁵⁸ aufsuchen können. Diese Auflistungen haben vor allem einen praktischen Wert. Sie sind inhaltlich sortiert und linear angeordnet; sie werden nicht mit einer Stadtkarte verbunden. Touristen wird durch diesen Reisebegleiter nicht deutlich gemacht, in welchen Abständen zueinander sich die angegebenen Straßen bzw. wo sich historische Bauten oder Denkmäler in Kronstadt und Umgebung befinden.

⁵³ Ebd., S. 111.

⁵⁴ „Leitfaden für Reisende in Kronstadt und Umgebung“. In: *Gazeta Transilvaniei*, 17. August 1924, S. 3.

⁵⁵ „Notwendige Angaben für die genaue Informierung unserer Besucher“. Ebd.

⁵⁶ „die notwendigen Angaben zur erstmaligen Orientierung in unserer Stadt und der Umgebung“. Ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ N.N.: Călăuza vilegiaturistului în Braşov şi jur. In: *Gazeta Transilvaniei*, 28. August 1924, S. 3.

Demzufolge ist in diesem Fall auch nicht von einem kartographischen Raumbezug zu sprechen.

Dieser Reiseführer verdeutlicht der damaligen Leserschaft, dass Kronstadt als Reiseziel einen zusätzlichen Anspruch auf soziales Prestige erheben kann. Neben dem Reiseführer (und als Ergänzung zu diesem) wird auch der Fahrplan mit den Zügen angegeben, die innerhalb des Landes von und nach Kronstadt in verschiedene Richtungen (Bukarest, Großwardein/Oradea, Arad usw.) fahren. Somit wird deutlich, dass in diesem Fall eine stadtfremde Zielgruppe angesprochen wird, die sich nur vorübergehend in Kronstadt aufhalten wird; vermutlich werden deswegen nur rumänischsprachige Fachleute wie Ärzte und Anwälte angegeben.

In Anbetracht der zeitlichen Verknappung des zu planenden Aufenthalts und der Reduktion des Stadtraumes auf eine lineare Listenstruktur verändert sich die Stadt, die den Touristen Annehmlichkeiten und Unterhaltung anbietet, in einen übermodernen Nicht-Ort, der als Beginn oder als Endpunkt einer Reise angegeben wird (mit aufgelisteten Routen in die unmittelbare Umgebung), denn: „Der Raum der Übermoderne ist von diesem Widerspruch geprägt: Er hat es stets nur mit Individuen zu tun (mit Kunden, Passagieren, Benutzern, Zuhörern), doch er identifiziert, sozialisiert und lokalisiert diese Individuen lediglich am Eingang oder am Ausgang.“⁵⁹

Für Touristen ist der Erscheinungsort der Tageszeitung nur ein Transit-Ort, in dem sich Vorbeiziehende zeitlich effizient orientieren, ihre Anwesenheit auf reinen Konsum ausrichten und Urlaubserinnerungen sammeln können. Der Ort Kronstadt wird durch diesen Reisebegleiter für stadtfremde Leser funktionalisiert und seiner historisch-sozialen Dimension entledigt.⁶⁰

Schlussfolgerung

Als meinungsbildende Instanz fokussiert die Redaktion der rumänischsprachigen Tageszeitung *Gazeta Transilvaniei* auf Themen, die für die Leserschaft in ihrem Erscheinungsort und außerhalb dessen von Bedeutung sind. Die analysierten Beispiele zeigen, dass der Status Kronstadts – als anthropologischer Ort und als Nicht-Ort –

⁵⁹ Augé 1994, S. 130.

⁶⁰ Zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt auch die Studie von Wawrzyczek, die eine mangelhafte Vermittlung von Interkulturalität in der Vermarktung Krakaus feststellt: „[...] that commercially informed tourist destination marketing does not necessarily facilitate interculturality, and that, in fact, it may limit and hinder it. If the mediated representations of tourist destinations do not effectively convey the cultural meanings attached to them locally, they will not heighten the awareness of other cultures in the addressees.“ Wawrzyczek, Irmina: Tourist Destination Marketing and Interculturality: The Polish City of Kraków in the British Press. In: Rozbicki, Michal Jan (Hg.): *Perspectives on Interculturality. The Construction of Meaning in Relationships of Difference*. New York 2015, 223-236, hier S. 233.

für beide der genannten Leserkategorien in Meinungstexten und Anzeigen aufgezeichnet wird, wobei sich die Inhalte und Zielsetzungen dieser Textsorten je nach der darin aufgearbeiteten Raumkategorie unterscheiden. Während der Ort Kronstadt für Bewohner und Beobachter im selben Maß als multikultureller und mehrsprachiger sozialer Raum konnotiert wird, wird der Nicht-Ort Kronstadt ohne Rückbezug auf diese historische Tradition als funktionaler Durchgangsort für Touristen abgebildet. Die Zeitung übt dadurch auch Kritik an der lokalen Administration, die die touristische Vermarktung der Stadt fördern möchte, ohne die Konsequenzen derartiger Entscheidungen für die Bevölkerung der Stadt zu bedenken.

Literatur

Primärliteratur

- N.N.: Călăuza vilegiaturistului în Braşov şi jur. In: *Gazeta Transilvaniei*, 17. August 1924, S. 3; 28. August 1924, S. 3.
- N.N.: Braşovul – loc climateric? In: *Gazeta Transilvaniei*, 25. Juli 1924, S. 1.
- N.N.: Probleme locale. Vilegiaturistii la Brasov. – Se pare că încercăm o experienţă tristă. Scumpetea depărtează pe vilegiaturist. In: *Gazeta Transilvaniei*, 7. August 1924, S. 1.

Sekundärliteratur

- Augé, Marc: *Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit*. Aus dem Französischen von Michael Bischoff. Frankfurt am Main 1994.
- Augé, Marc: *An Anthropology for Contemporaneous Worlds*. Translated by Amy Jacobs. Stanford, California 1999.
- Bican, Bianca: Regionale Verbindungen und Netzwerke in der medialen Öffentlichkeit Transsilvaniens in der Zwischenkriegszeit. In: Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna/Barbara Komenda-Earle/Przemysław Staniewski/Paweł Strózik (Hgg.): *Germanistik international und interdisziplinär. Verbindungen – Netzwerke – Synergien*. Göttingen 2025, S. 497-509.
- Bican, Bianca: Urbaner Alltag in der medialen Praxis der Zwischenkriegszeit am Beispiel der Tageszeitung *Gazeta Transilvaniei*. In: *Germanistische Beiträge*, Nr. 51/2025, S. 121-139.
- Bösch, Frank: Die Zeitungsredaktion. In: Geisthövel, Alexa/Habbo Knoch (Hgg.): *Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts*. Frankfurt/New York 2005, S. 71-80.
- Ehrenheim, Andrea: *Das Textdesign der Stellenanzeige. Linguistisch und interdisziplinär*. Frankfurt am Main 2011.
- Hangiu, I.: *Dicţionarul presei literare româneşti 1790-1990*. Bucureşti 1996.

- Moaşa Nazare, Ruxandra: Gazeta Transilvaniei – încercare de schiţă monografică.
(I). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie şi ştiinţa informării*. 1/2014, S. 21-23.
- Moaşa Nazare, Ruxandra: Gazeta Transilvaniei – încercare de schiţă monografică.
(II). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie şi ştiinţa informării*. 2/2014, S. 54-57.
- Moaşa Nazare, Ruxandra: Gazeta Transilvaniei – încercare de schiţă monografică.
(III). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie şi ştiinţa informării*. 3/2014, S. 91f.
- Moaşa Nazare, Ruxandra: Gazeta Transilvaniei – încercare de schiţă monografică.
(IV). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie şi ştiinţa informării*. 4/2014, S. 117-119.
- Moaşa Nazare, Ruxandra: Gazeta Transilvaniei – încercare de schiţă monografică.
(V). In: *Biblioteca. Revistă de bibliologie şi ştiinţa informării*. 5/2014, S. 152-155.
- Răduică, Georgeta/Nicolin Răduică: *Dicţionarul presei româneşti (1731-1918)*. Bucureşti 1995.
- Wawrzyczek, Irmina: Tourist Destination Marketing and Interculturality: The Polish City of Kraków in the British Press. In: Rozbicki, Michal Jan (Hg.): *Perspectives on Interculturality. The Construction of Meaning in Relationships of Difference*. New York 2015, S. 223-236.